

## LETTLAND: ÜBERSTRÖMENDE UNTERSCHWELLIGKEITEN

### EINIGE HINTERGRÜNDE ZU DEN JÜNGSTEN LETTISCH-RUSSISCHEN SPANNUNGEN

Aufmarsch lettischer "Faschisten", Bombenanschlag gegen die Synagoge sowie gegen die russische Botschaft in Riga, Wirtschaftssanktionen Rußlands gegen Lettland: So reihen sich die jüngsten Geschehnisse im Baltikum aneinander. Die kaum bekannten Hintergründe dafür sind sozialer, kultureller und historischer Natur, vor allem aber sind sie kompliziert. Der Auslöser war dem Anschein nach harmlos: Neben Heizkosten bezahlen die Bewohner Lettlands auch Warmwassergebühren, und dieser Betrag wurde, begrenzt auf die Hauptstadt Riga, Anfang März um nahezu das Doppelte erhöht, auf 8 Lat (etwa 24 DM) pro Person, was von denjenigen, die Arbeit haben, noch bewältigt werden kann, kaum aber von denen, die eine Rente von umgerechnet 100 - 200 DM beziehen. Von allen wurde diese Erhöhung als unsinnig empfunden, denn auch im Baltikum war dieser Winter nicht sonderlich streng, und jeder weiß, daß Rentner von solchen Gebühren in ihrer Existenz getroffen werden. Aber nur Rentner russischer Herkunft setzten sich dagegen zur Wehr, denn eine russische Zeitung in Lettland hatte, gewollt oder ungewollt, den Eindruck einer gezielt gegen die russische Bevölkerung Rigas gerichteten Preispolitik erweckt. Eine unangemeldete Demonstration der Rentner vor dem Rathaus wurde nach lettischer Darstellung von Polizisten wegen Verkehrsbehinderung "zurückgedrängt", nach russischer Darstellung wurden die Demonstranten "geschlagen". Unversehens brachen die nach wie vor schwelenden Spannungen zwischen den lettischen und russischen Bevölkerungshälften in der Millionenstadt Riga erneut auf.

Zweiter Akt dieser Geschichte: Der alljährliche lettische "Veteranentag" am 16. März. Am Freiheitsdenkmal in der Mitte der Stadt trafen sich etwa 300 Rentner, von denen viele im Zweiten Weltkrieg in einer lettischen Legion innerhalb der Waffen-SS dienten, eingesetzt an Frontabschnitten, die für die Verteidigung Lettlands gegen die Rote Armee von Bedeutung waren. Die am Rathaus abgedrängten russischen Demonstranten fanden sich bei dieser Gelegenheit ein, um die lettischen Veteranen als "Faschisten" zu beschimpfen. Es genügt nicht, darauf hinzuweisen, daß allenfalls einige wenige von letzteren wirklich bekennende Nationalsozialisten gewesen sein mochten, denn die Situation ist schwieriger und läßt die gesamte verquere Geschichte Lettlands wieder hochkochen. Bei vielen älteren Menschen wird der deutsche Nationalsozialismus nämlich bis heute in einem Licht gesehen, das nur mit der verzweiferten Lage des kleinen Landes zwischen den diversen Mächten zu erklären ist: Aus ihrer Perspektive erwarben sich die Nationalsozialisten das Verdienst, wenigstens konsequent gegen die russische Okkupationsmacht vorgegangen zu sein, deren Machtgelüste im Baltikum ansonsten von allen anderen Mächten stillschweigend hingenommen worden waren.

Historisch gesichert ist, daß die vorrückenden Deutschen 1941 auch bei der Judenverfolgung bereitwillige lettische Unterstützung erfahren haben – ein Kapitel, über das zu schweigen man in Lettland bis heute vorzieht. Daß die deutsche Wehrmacht nicht unbedingt mit dem Auftrag einer Befreiung des Landes gekommen war, wird auf lettischer Seite gerne verdrängt. Auf russischer Seite wiederum wollen viele nicht wahrhaben, daß es eine widerrechtliche Okkupation des Baltikums durch Sowjetrußland tatsächlich gegeben hat und daß gerade von den älteren russischen Menschen in Lettland viele daran in irgendeiner Form auch selbst beteiligt waren. Die Geschichte wird aber noch komplizierter, wenn man mit einbezieht, daß es ausgerechnet die "Lettischen Roten Schützen" waren, die als "Avantgarde der Revolution" der Sowjetmacht an einem kritischen Punkt 1917 zum Durchbruch verholfen hatten; und auch während der Zeit der sowjetischen Besetzung befand sich keineswegs das ganze lettische Volk im "Widerstand", wie es rückblickend viele wahrnehmen wollen. Hilfreich für einen Neuanfang wäre auf beiden Seiten eine selbstkritische Haltung, gestützt auf eine kritische Geschichtsschreibung, die jedoch bis heute in Lettland ebensowenig wie in Rußland Anklang findet. Das ist der Boden, auf dem Anschläge wie der gegen die Synagoge vom 2. April und der gegen die russische Botschaft vom 6. April gedeihen, die mit großer Wahrscheinlichkeit denselben nationalen bzw. nationalistischen Hintergrund haben.

Dritter Akt: Am Tag nach den "Faschismus"-Vorwürfen manifestierten einige hundert Letten vor dem Denkmal des Dichters Janis Rainis ihren Nationalstolz, und dies verweist auf eine noch tiefere Dimension des Konflikts. Denn Rainis wird als einer derer gefeiert, die die lettische Sprache adelten; er trug damit im ausgehenden 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts wesentlich zum kulturellen Selbstbewußtsein bei, von dem die erste freie lettische Republik in den zwanziger und dreißiger Jahren getragen wurde. Jahrhundertlang hatten Letten unter dem Hochmut des herrschenden baltendeutschen Adels zu leiden, der eine eigenständige Bedeutung der lettischen Sprache und Kultur nicht anzuerkennen vermochte; lediglich Herder hatte bei seinem Aufenthalt in Riga 1764 – 1769 das

Selbstwertgefühl der Gedemütigten ermutigt, indem er dem außerordentlich reichen Liedgut (den "Dainas") Aufmerksamkeit zuteil werden ließ. Von den russischen Okkupatoren im 20. Jahrhundert aber wurde die lettische Sprache erst recht als "hündische" verachtet, während die hochgeschätzte eigene Sprache für Jahrzehnte zur Amtssprache wurde – ein Zustand, von dem die Älteren unter den Russen sich nicht gerne trennen wollen: "Lettland ist mein", ruft gerade eben einer von ihnen beim Sprung in die Straßenbahn, nachdem er sich auf der Parkbank mit einer älteren lettischen Frau über die jüngsten Ereignisse gestritten hat.

Wie es heute um die von russischer Seite behaupteten "Diskriminierungen" von seiten der Letten steht, hoffen wir von Stella zu erfahren, einer russischsprachigen Studentin moldawisch-ukrainischer Herkunft, die an der Universität in Riga Deutsch studiert. Sie bekommt, wie sie uns sagt, ein Stipendium des lettischen Staates, da sie zu den Jahrgangsbesten gehört. Was den Umgang mit ihren lettischen Kommilitonen und Hochschullehrern angeht, weiß sie von keinerlei Schwierigkeiten zu berichten. Die Landessprache hat sie ausreichend erlernt, um sich unterhalten zu können. Käme es da für sie nicht in Betracht, die lettische Staatsbürgerschaft zu beantragen, da sie ansonsten weiterhin den staatenlosen Status einer "Fremden", die in Lettland nur ihren Aufenthaltsort hat, behalten muß? Sie hätte eine Prüfung in gesprochener und geschriebener Sprache, historischen und politischen Kenntnissen zu absolvieren, aber genau das, findet sie, sei unter ihrer Würde; diese Staatsbürgerschaft sei "nichts wert". Überhaupt gebe es in lettischen Gesetzen auch "sechzig Menschenrechtsverletzungen", empört sie sich, weiß aber auf Nachfrage kein einziges Beispiel zu nennen und kann auch nicht von konkreten Auswirkungen auf das alltägliche Leben berichten. Vielmehr erzählt sie von einem Alltag, der offenkundig relativ unkompliziert verläuft.

Der Augenschein bestätigt dies. In der Cafe-Disco "Groks" am Platz der Philharmonie in der Altstadt, wo wir uns treffen, verkehren lettische ebenso wie russische Jugendliche; über die Bildschirme flimmern die Videoclips des deutschen Senders "Viva 2", und die erste Fremdsprache lettischer wie russischer Jugendlicher ist heute Englisch. Für die Auseinandersetzungen der Älteren interessieren sie sich nicht sonderlich. An den Kiosken werden lettische wie auch russische Zeitungen und Zeitschriften verkauft, und die größte Tageszeitung des Landes, "Diena", erscheint in lettischer und russischer Sprache. Im Fernsehen sind von früh bis spät amerikanische Filme mit lettischer Off-Stimme und russischen Untertiteln zu sehen; das russische Theater wiederum stellt sein Foyer für eine Ausstellung lettischer Kunst zur Verfügung. Vom gesamten lettischen Staatswesen ist die russische Bevölkerung zwar ausgeschlossen, dafür hält sie jedoch den Löwenanteil der Wirtschaft in ihren Händen. Der Hafen Ventspils, über den Rußland Erdöl exportiert (dessen Ausfuhr Jelzin nun drosseln will), läßt die lettische Staatskasse klingeln, ist aber eigentlich ein russisches Unternehmen. Das macht die Situation delikat, erlegt der lettischen Seite aus ökonomischen Gründen eine gewisse Zurückhaltung auf, weckt auf der russischen Seite aber neuerliche Begehrlichkeiten. Daß hier russische Interessen berührt werden, ist wohl ein Grund dafür, daß ausgerechnet Lettland die Maus ist, die den Elefanten Rußland immer wieder aufs Äußerste reizen kann; ein anderer Grund ist der russische Ärger über die Aufmüpfigkeit der einst Unterwürfigen. Das Leben aber geht einstweilen einfach weiter: Den Frühjahrsrummel auf dem Platz vor dem Janis-Rainis-Denkmal, eben noch Schauplatz der lettischen Manifestation, frequentieren Letten wie Russen gleichermaßen begeistert. Wenigstens der Hang, sich zu vergnügen, wo immer sich die Gelegenheit dazu bietet, ist ihnen gemeinsam.

Wilhelm Schmid

Erschienen in:

**VIA REGIA** – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation* Heft 54/55 1998,  
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>